

quadratischen Norm immer mehr annähern, deren Seite gleich ist circa 13,5, also circa der Höhe der archaischen Norm. Andererseits strebt die dorische Ordnung im eigentlichen Griechenland nach einer gleichfalls quadratischen Norm, deren Seite aber nicht der Höhe, sondern nahezu oder ganz der Breite der archaischen Norm entspricht. Mit dieser nicht unwichtigen kunststatistischen Beobachtung schliesst der Paragraph über dorisches Steingezimmer.

### §. 172.

#### Ionisches. Einleitung.

Wie die neueste Forschung sich mit vollem Rechte angelegen sein lässt, die Existenz einer vordorischen Säule und auch die anderen Elemente dieses Stils als vor dessen eigentlicher hellenischer Begründung bereits vorhanden nachzuweisen, wie der wahre Standpunkt für das Verständniss des vollendeten Dorismus erst durch dieses Zurückgehen auf dessen stoffliche und formale Entstehung, auf inkunable Zustände, verjährten, von antiken und modernen Formalisten über ihn verbreiteten, Theorien gegenüber gewonnen ward, müssen wir gleicherweise folgerichtig diesen auch für die ionische Weise entgegentreten, wenn sie s. B. in der ionischen Säule nur eine Art von frisirter und geputzter dorischer, ein Toilettenstück der verfeinerten Stämme Asiens sehen, erfunden, um des Gegensatzes ionisch-weiblicher und dorisch-männlicher Anmuth willen.

Wohl lässt sich ein früher Einfluss spekulativer Formalistik auf die Weiterbildung allerältester, durch Tradition vererbter Typen der Kunst, welche die ionische Weise sich aneignete, nicht in Abrede stellen (es bedurfte des ganzen Zaubers der alles besiegenden Charis hellenischer Kunst, um mitunter recht nüchterne, selbst abgeschmackte, realistische Paraphrasen gewisser in den ältesten Typen enthaltener Ideen durch die Form aus der Prosa wieder in das Gebiet des Ideellen zurückzutragen);<sup>1</sup>

<sup>1</sup> So z. B. der Rollenknäuf der späteren ionischen Säule als weiches, von beiden Seiten aufgerolltes und mit einer Schnur oder einem Gurt geschürztes Polster, also eine ziemlich derbe und dabei noch falsch gedachte Verkörperung des in der Spirale in abstracto enthaltenen dynamischen Gedankens. Ein druckaufnehmendes Kissen, das nicht durch seine Federkraft, sondern durch weiches Hervorquillen diesen Gedanken versinnlicht.

So auch die Haarzöpfe, Locken, Sandalen und faltigen ionischen Byssosgewänder, die Vitruv in den ionischen Säulenelementen erkennt, oder Thiersch' Säulen als Prierestinnen mit langen aufgebundenen Opfertänien!!

allein so früh und so gross auch der Einfluss dieser Fiktionen auf die Entwicklung der ionischen Weise war, so sicher bildeten sie sich nicht aus sich heraus, sondern waren sie erst durch ältere, naivere Ausdrücke der gleichen Ideen veranlasst und erweckt worden. Die Wichtigkeit des Erfassens dieser letzteren wird niemand bezweifeln, der wahrzunehmen vermag, wie die vollendete Kunst der Griechen (in Attika) mit bewusstem Vorhaben wieder von dem symbolischen Zopfe zu den ältesten Typen der Kunst zurückkehrte, die sie in geläuterter Auffassung und in höherem Sinne wiederaufnahm, welche allgemeine Tendenz der attischen Kunst sich ganz besonders deutlich in der attisch-ionischen Säule ausspricht.

#### Die ionische Standsäule (Stele).

Auch die ionische Weise beginnt mit der Stele, der einzeln stehenden Säule, als Vasenfuss, Kandelaber oder Altar. Ausser einigen Stelen aus Stein, mit besonders alterthümlich gebildeten Volutenknäufen, die sich erhielten, sind Darstellungen solcher Denkmäler auf assyrischen, persischen, etruskischen und hellenischen Wand- und Vasenbildern in reicher Auswahl vorhanden.

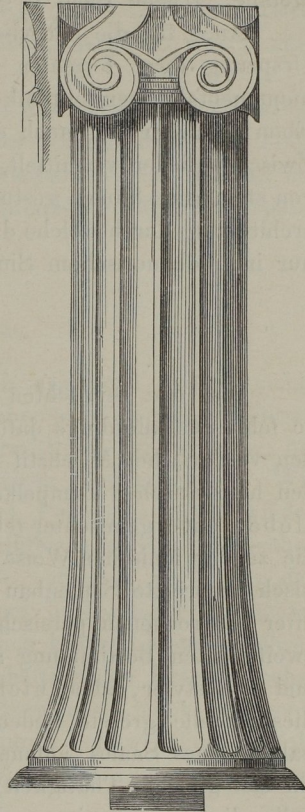
Hält man diese Einzelsäulen zusammen mit Beispielen, wo sie nach ähnlicher alterthümlicher Bildung an bewegbaren Gestellen als Stützen vorkommen, geht man von diesen über zu solchen, wo die ionische Säule schon als Theil eines unbewegbaren baulichen Pegmas auftritt, so wird der Ursprung des charakteristischen Formenbestandtheiles der ionischen Weise aus der bekrönenden Schlusspalmette (also die rein dekorative, den Abschluss eines Aufrechten nach Oben symbolisirende Entstehung) und die stufenweise Umgestaltung des, zuerst nur eine leichte Palmette tragenden, Volutenkelches in den balkenbelasteten Säulenknäuf nicht mehr zweifelhaft erscheinen.

Wie wenig dabei zuerst an jene baroken Polster gedacht wurde, beweisen die mancherlei höchst willkürlichen Varianten in der Verwerthung der Spirale als Knäufzierde, die auf assyrischen Wandtafeln und auf hellenischen Vasen vorkommen, wobei auch die persischen Volutenknäufe anzuführen sind. In keinem von diesen Beispielen, so verschieden sie sind, ist die Idee des aufgerollten und aufgebundenen Kissens auch nur entfernt enthalten.

Auch viele Knäufe altgriechischen Stils zeigen noch keine Spur

davon.<sup>1</sup> Einige darunter haben wir, das heisst unsere Kunstgelehrten, desshalb zu voreilig für Ausgeburten späten Ungeschmacks erklärt. So unter anderen den von allen vier Seiten gleichgeformten Volutenknauf (römisch genannt, obschon er auch an sehr alten griechischen Werken, z. B. an dem sog. Monumente des Theron zu Agrigent vorkommt<sup>2</sup>), der wahrscheinlich seinem Motive nach zu den frühesten Modifikationen dieser Kunstform gehört, als Versuch, die ionische Säule für die peripterische Anwendung zuzurichten, wozu dieses Schema unfraglich besser sich eignet, als das bei den Griechen verbreitetere Polsterkapitäl, welches ursprünglich nur für hypostyle und metastyle Anwendung berechnet war. Hierauf wird sogleich zurückzukommen sein; es sei hier nur noch bemerkt, dass nach der attischen, das heisst also nach der höchsten und edelsten Auffassung dieses Motives das materielle aufgeschürzte Polster wieder verschwindet und dafür die Spirale, als abstrakter Ausdruck schmiegsam-elastischer Kraft, die ohne Gewalt Widerstand leistet, die nachgibt und wiederkehrt, aber stets emporhält, in mehrmaliger Wiederholung in- und nebeneinander geordnet erscheint.<sup>3</sup>

Bemerkenswerth ist dabei die Uebereinstimmung dieser attischen Wiederaufnahme der offenbar älteren, durch den zopfigen Polstergedanken zeitweilig ver-



Stele vom Heiligthum der Artemis  
Limnatis.

<sup>1</sup> Siehe Hittorff Polychr. Taf. VI. Fig. 2, 3, 4.

<sup>2</sup> Vergleiche die beistehende hochalterthümliche Stele.

<sup>3</sup> Nämlich die Verstärkung des Ausdrucks durch Ineinanderordnung vieler Spiralen gewährt die Frontalansicht des Knaufes, wobei die Senkung der Spiralen gegen die Mitte des Abakus nach unten offenbar der Polsteridee entgegentritt, indem sie die federkräftige Thätigkeit der Kurven versinnlicht; — die gleiche Verstärkung durch Nebeneinanderordnung vieler Spiralen die Seitenansicht desselben, wo nichts von einer Aufschürzung, vielmehr nur eine Verknüpfung nebeneinander gereihter Spiralen durch Perlenstäbe wahrzunehmen ist.

drängten, Bildung der Volutenzierden mit dem, was wir an assyrischen Metallstrukturen und diesen nachgebildeten persischen Säulen wahrnehmen. Jene attischen Voluten, sowie jene persisch-assyrischen, sind gewissermassen empaistische Gebilde, wenigstens entsprechen sie in ihren Gliederungen und Verbindungen durchaus der Technik des Treibens und Löthens der Metalle. (Siehe Band I. §. 70, S. 341 u. ff.)

Auch für die ionische Weise, so gut wie für die dorische, ist der Ursprung ihrer formalen Elemente aus einer Periode, in welcher die monumentale Steintektonik noch nicht in Anwendung kam, unzweifelhaft. Eben so sicher war auch der Uebergang zu letzterer durch die gleichen Zwischenglieder vermittelt, nämlich theils durch den gemischten Stil (das von steinernen Säulen gestützte hölzerne Gebälk), theils durch die Grottenarchitektur, durch welche das Problem des steinernen Säulendachs zunächst nur in bildhauerischem Sinne gelöst wurde.

#### Der gemischte Stil.

Was den gemischten Stein- und Holzstil in ionischer Weise betrifft, so fehlt uns allerdings dafür ein urkundlicher Nachweis, wie er uns für den vordorischen Mischstil in dem ausführlichen Berichte des Vitruv über den hetruskischen Tempelkanon vorliegt; aber dafür haben sich wirkliche Ueberreste gemischter tektonischer Systeme bis auf unsere Zeit erhalten, die zu der ionischen Weise in ähnlichem Bezüge stehen, wie jener hetruskisch gespreizte Säulenbau zu der dorischen; wir deuten auf die bereits öfter besprochenen persischen Säulen hin, die zunächst wegen ihrer unzweifelhaften Bestimmung als Holzdeckenträger, und zwar in hypostyler und metastyler, aber nicht in peripterischer Anwendung, für uns an dieser Stelle grösste Bedeutung haben. Dass sie die inneren Deckenbalken eines Saales aufzunehmen und zu stützen bestimmt waren, oder (in fast gleicher Thätigkeit) als Träger des Zwischengebälks einer Vorhalle dienten, beweisen schon die Räume, zu denen sie gehören; aber liesse ihr Zusammenhang mit ihrer Umgebung auch darüber vollständig im Ungewissen, so würde ihre Form, nämlich die Form ihres Kapitälts, für sich allein darüber jeden Zweifel entfernen. Ein solcher Gabelknauf drückt klar aus, dass hier nicht von einer peripterischen d. h. gleichsam kreisenden, in sich zurückkehrenden Thätigkeit die Rede sein kann, sondern dass ein radiales oder diesem verwandtes geradlinicht paralleles Wirken vorwaltet. Doch auch ohne Beihülfe der Formensymbolik führt die einfache Zwecklichkeitsfrage bei der Betrachtung dieser persischen

Knaufformen auf das Gleiche. Ueberdiess sehen wir ja an den Felsen-  
gräbern der Achämeniden wenigstens ihre metastyle Bestimmung deutlich  
vor uns.<sup>1</sup>

Nun drücken die ionischen Volutenkäufe ganz dasselbe aus, sind  
sie der Grundidee nach den persischen Knäufen vollständig homogen.  
Es bleibt kein Zweifel, auch die ionische Ordnung, gleich ihrer barbarisch-  
realistischen Modifikation, der assyrisch-persischen, ist ihrem Wesen nach  
hypostyl und metastyl, nicht peripterisch.<sup>2</sup>

Diesem inneren Dienste entspricht auch das alt-ionische frieslose  
Gebälk; ein der Entwicklung der Voluten der Knäufe folgender Trag-  
balken, zur Aufnahme der quergelegten Deckenbalken, die sich an der  
Frontseite der metastylen Säulenhalle, als Balkenköpfe (Mutulen, später  
Zahnschnitte),<sup>3</sup> äusserlich verkünden.

#### Die ionischen Felsenfaçaden.

Das so gegebene vor-ionische, wesentlich asiatische Motiv machte  
nun ebenfalls, wie das vordorische, höchst wahrscheinlich seinen Eintritt  
in den vollständigen Lapidarstil, durch die Vermittlung der Skulptur, bei  
der Ausstattung der Felsengräber mit dekorativen Säulenportalen. Wir  
wollen die öfter erwähnten Königsgräber bei Persepolis nicht wieder  
zurückrufen, auch die aus dem lebendigen Kalkfelsen gehauenen Gräber  
im Kidronthale bei Jerusalem übergehen wir, obschon sie durch das  
merkwürdige Gemisch dorischer, ionischer und barbarischer Elemente,  
welches sie zeigen, auch durch den eigenthümlich krausen Metallstil ihrer  
dekorativen Ausstattung für die uns hier beschäftigenden Fragen höchst  
interessant sind, wir übergehen sie wegen ihres noch nicht genügend  
konstatirten hohen Alters. Dafür dürfen die durch Fellows, Texier, Fal-  
kener u. a. neuerdings erst zu genauerer Kenntnissnahme gebrachten

<sup>1</sup> Die assyrische Ordnung, mit vollständig entwickeltem Spiralenknauf, kommt  
nicht selten auf Bildwerken vor, aber nur in metastyler Weise.

<sup>2</sup> Auch über diesen Punkt ist meine Ansicht nicht diejenige der Kunstforscher.  
Der gelehrte Verfasser der Tektonik der Hellenen z. B. will gerade das Entgegen-  
gesetzte; für ihn ist die ionische Weise die peristyle par excellence, als Gegensatz der  
dorischen, die ursprünglich metastyl sei. Vergleiche dessen Werk passim.

<sup>3</sup> Ich darf nicht erst darauf zurückkommen, wie dieses Strukturschema schon  
durch das Bekleidungsprinzip, das uraltherkömmlische (durch das Antepagment etc.) zur  
Kunstform ungebildet worden war, bevor die Steintektonik dasselbe übernahm und in  
ihrem Sinne weiterbildete.

ionischen Steinmonumente Lykiens unsere Aufmerksamkeit ungetheilt in Anspruch nehmen. Sie sind vielleicht die einzigen erhaltenen früh-ionischen Monumente, da mit Ausnahme der wenigen Ueberreste des samischen Hereheiligthums wahrscheinlich unter den bis jetzt entdeckten ionischen Bauwerken kein einziges über das V. Jahrhundert hinausreicht, während die Glanzperiode dieses Stils schon mit dem Ende des VII. Jahrhunderts beginnt.

Die Felsenfaçaden zu Telmessos, Antiphellos und Myra in Lykien sind ionisch in Beziehung auf gewisse charakteristische Formenelemente, aber diese treten hier noch in Verbindung mit anderen Elementen auf, die der ionische Stil entweder ganz ausschied oder doch bis zur Unkenntlichkeit umbildete. Die Unsicherheit in den Verhältnissen und in der Behandlungsweise der Einzelformen, die an diesen Gebilden hervortritt, lassen sie uns dem ersten flüchtigen Eindrücke nach als handwerksmässig missverständene, späte Reminiscenzen, als rohe barbarische Nachahmungen griechisch-ionischer Vorbilder erscheinen, aber bei genauerer Prüfung verrathen sie ganz im Gegentheile das entschiedenste Gepräge des Ursprünglichen, welches, verbunden mit jenen archaischen und fremdartigen Beimischungen, und dem noch asiatischen Typus einiger darauf befindlichen Skulpturen und Bildwerke, uns nöthigt, in ihnen Beispiele einer früh-ionischen Bauweise zu erkennen.

#### Ionische Steintektonik.

Es scheint, dass sich die eigentliche ungemischte Steintektonik in den ionischen Kolonialstaaten Kleinasiens sofort in den riesenhaftesten Dimensionen bethätigte, wenigstens knüpfen sich die ältesten bestimmten Nachrichten darüber an die Anlage kolossaler Tempel, deren Baugeschichte angeblich durch die ausführenden Architekten selbst der Nachwelt schriftlich mitgetheilt worden sei. Obschon nichts davon auf uns gekommen ist, so haben sich doch durch spätere Schriftsteller, besonders durch Vitruv, einige wichtige Notizen daraus erhalten. Durch sie kennen wir die Namen ihrer Erbauer, ihre allgemeine Plananlage, sogar einzelne Details ihrer Ausführung, die aber meistens nur das Technische betreffen, über Verhältnisse und dekorative Ausstattung keine Auskunft geben.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Woraus gefolgert werden darf, dass die verlorenen Baunotizen wirklich ächt waren und aus der Erbauungszeit der Tempel datirten, wie eben eine monumentale Marmortechnik erst auf Vorschriften und Regel zu begründen war und der praktisch-

Ueber den Bau eines gemeinsamen Heiligthums der ionischen Kolonien bald nach ihrer Gründung an den Küsten Ioniens erzählt uns Vitruv eine ziemlich dunkle und konfuse Geschichte.

Dieser sei nach dem „Genus“ erbaut worden, das zuerst bei dem (alten) Tempel der Here zu Argos zufällige Anwendung gefunden habe und das nachher in Achaia allgemein geworden sei, vor der Einführung bestimmter Gesetzlichkeit in den Säulenweisen (cum etiam num non esset symmetriarum ratio nota). Nun aber hätten die Ioner für die Ausführung dieses dorischen Tempelgenus die ihnen fehlenden Säulenverhältnisse sich selbst erfunden und dabei die Verhältnisse des Mannes (von sechs Fuss Höhe) als Norm angenommen, indem sie den Säulen das Sechsfache ihres unteren Durchmessers zur Höhe gaben. Diese Weise hätten sie die dorische genannt. Später aber, bei dem Baue des Artemistempels zu Ephesus habe man eine neue Weise<sup>1</sup> versucht und dabei nach der Analogie der älteren dieselbe den weiblichen Verhältnissen angepasst, den Säulen acht Durchmesser zur Höhe gegeben, die Basis mit einer Spira, wie mit einem Schuhe, bekleidet, den Knauf mit Voluten (gleichsam aufgebundenen Haarzöpfen) und mit dem verzierten Kymation (gleichsam Stirnlocken) weiblich geschmückt, den Säulenstamm aber kanellirt, um auf das faltige Gewand der Matronen hinzudeuten.

So habe man nach dem Gegensatze männlicher Kraft und Einfachheit und weiblicher Anmuth und Zierlichkeit die beiden Ordnungen (oder Weisen) der Säulen erfunden; in der Folge habe man nach der Richtung des Zierlichen und Leichten an den Verhältnissen beider Ordnungen

---

struktive Kanon dafür mit Recht als das Mittheilungswürdigste erschien. Ohne jene gleichzeitigen Mittheilungen würden wir ohne Zweifel über die Baumeister der ionischen Tempel Asiens und ihr Wirken nicht mehr wissen, als über den Ursprung und die Autorschaft so vieler dorischer Tempel früherer Zeit.

Zu weit würde man gehen, wollte man daraus, dass diese alten Baunotizen wesentlich technischen Inhalts waren, schliessen, es sei vor der Ausführung jener kühnen Werke den Griechen die Steintektonik noch nicht geläufig gewesen. Es handelt sich hier um eine erweiterte Anwendung derselben im kolossalen Massstabe und in einem neuen dazu geeigneten Baustoffe, dem weissen Marmor.

<sup>1</sup> *Novi generis speciem.* Vitruv unterscheidet bei Tempeln dreierlei:

Das Genus bezieht sich auf den Grundplan, ob in *antis*, *peripterisch*, *dipterysch* etc. etc. Die *Species* bezieht sich auf die Norm der Säulen, ob *dichter* oder weiter gestellt: *pycnostylos*, *systylos*, *diastylos* etc. Die *Ordo* ist die Weise, ob *dorisch*, *ionisch* oder *korinthisch*. (S. Marini zu Vitruv III. cap. 2 Nota 1.) Doch zeigt sich Vitruv in diesen Unterscheidungen nicht immer konsequent.

geändert und den dorischen Säulen sieben, den ionischen neun Durchmesser zur Höhe gegeben u. s. w.

Die in diese Sage verflochtene Formensymbolik lassen wir auf sich beruhen (ihr nicht zu verkennender Einfluss auf die Weiterbildung bestehender Bauformen wurde schon oben eingeräumt), heben dafür als das Wichtigste ihres Inhalts Folgendes hervor:

Die Sage schreibt die Erfindung eines besonderen Genus der Tempelanlage den Doriern des Peloponnes, die Feststellung der Ordnungen in Anwendung der Säulen auf das dorische Genus von Tempeln den Ionern Asiens zu.

Was ist hier unter der dorischen („zufälligen“) Erfindung, dem *genus doricum*, zu verstehen? Die dorische Säule mit ihrem Triglyphengebälke kann nicht gemeint sein, denn dafür fehlte ja den Ionern gerade das Vorbild, wesshalb sie, bei der Ausführung des dorischen Genus und der Wahl der dazu nöthigen Säulen auf sich selbst gewiesen, es auch später in ionischer Weise ausführten; vielmehr kann sich das *genus doricum* nur auf eine besondere Bauanlage, eine spezifische Tempelform beziehen. So ist es in der That, das *genus doricum* ist das peripterische hellenisch-dorische Tempeldach, das schon oben (§. 171) als der Kern und das Wesen der hellenischen Baukunst bezeichnet wurde.

Zugleich enthält die Legende die Andeutung einer besonders schlanken dorischen Säule, deren sich die Ioner vor der Aufnahme der ionischen Volutensäule bedienten, als deren Nachkommen wir die regenerirte attisch-dorische betrachten dürfen. Diesem früh-ionischen Kanon mit dorisirenden Details entsprach muthmasslich noch der berühmte Tempel der Here zu Samos, den Vitruv ausdrücklich als dorisch bezeichnet, wofür ihn jedoch unsere Gelehrten nicht gelten lassen wollen, sondern lieber dem alten Autor Gewalt anthun, wegen des Vorhandenseins einer Säule mit alterthümlich ionischer Basis. Aber das Kapitäl dieser Säule zeigt den kräftigen dorischen Echinus (allerdings mit plastischen Eierstabsverzierungen) der zur Aufnahme eines ionischen Polsters viel zu stark erscheint und wahrscheinlich einen quadratischen dorischen Abakus trug, der aber leider nicht mehr nachgewiesen werden kann. Sonst würden wir mit grösster Zuversicht in dem samischen Bau-Ueberreste ein Beispiel alt-ionisch-dorisirenden Tempelstils erkennen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vielleicht mag auch der Tempel auf Cap Sunium noch dem alten dorisch-ionischen Tempelkanon entsprechen, wenn schon in späterer attisch-dorischer Wiederaufnahme und Weiterbildung desselben.



Dieser wahrscheinlich noch pseudodipterische<sup>1</sup> Tempel wurde etwas früher gebaut als der noch berühmtere der Artemis zu Ephesus, bei dessen Gründung der zweite Architekt des Heräums zu Samos, Theodoros, zu Rathe gezogen wurde.<sup>2</sup> Dieser war schon vollständig ionisch und wahrscheinlich der erste, an welchem die Volutensäule mit ihrem architravirten Gebälk (die ursprünglich innerliche Säulennorm) eine peripterische Anwendung fand, vielleicht auch der erste Tempel mit steinernen Deckenbalken, wesshalb man für nöthig erachtete, die sogenannte pseudodiptere ältere Anlage zu verlassen (weil sie für ein solches steinernes Deckengebälke nicht berechnet, sondern bestimmt war, eine Holzdecke aufzunehmen) und durch Zwischenstellung einer zweiten inneren Säulenreihe in eine diptere umzuwandeln. Desshalb wurde das Verfahren des Fortschaffens und Versetzens der wahrscheinlich zu diesem Tempel zuerst verwandten gewaltigen Steinbalken<sup>3</sup> mit Recht Gegenstand genauer technischer Erörterungen,<sup>4</sup> die gewiss schon an den Bau des älteren und nicht viel kleineren Heräums geknüpft worden wären, wenn bei diesem die Steindecke des Pterons bereits Anwendung gefunden hätte.

Mit diesem alten ephesischen Heiligthum wurden schon vor dem herostratischen Brande Veränderungen vorgenommen. Nach diesem Brande aber wurde er nach alexandrinischem Geschmacke ganz neu aufgeführt, was schon aus der Notiz des Strabo, dass die alten Säulen verkauft wurden und der Ertrag derselben einen Beitrag zur Baukasse abgab, gefolgert werden darf. Aber auch dieser alexandrinische Bau ist bis auf die letzte Spur vom Erdboden verschwunden.

Wahrscheinlich haftete an den Verhältnissen und den Details des alten Tempels noch manches von der Unsicherheit, die sich an den lykischen Gräbern und selbst noch an dem sogenannten Harpagosmonumente

<sup>1</sup> Etwa wie der Tempel des Zeus Olympius zu Selinos und die übrigen ältesten Tempel daselbst.

<sup>2</sup> Die Thätigkeit der Architekten Rhoekos und Theodoros wird von Thiersch auf Grund einer Notiz im Plinius bis in die Zeit lange vor Ol. 30, also bis in den Anfang der heraklischen Zeitrechnung zurückverlegt, aber im Widerspruch mit ihm verlegen Welker und nach ihm Brunn den ephesischen Tempelbau in die Zeit kurz vor Krösos (um Ol. 50). Welker ad Philostrat. pag. 196. Brunn, Geschichte der griechischen Künstler Band I. Seite 32.

<sup>3</sup> Nicht Architrave, die schon früher aus Stein ausgeführt wurden.

<sup>4</sup> Sollten diese Memoiren, wie vermuthet wird, nicht von den Architekten des Tempels (Chersiphron und Metagenes) selbst herrühren, sondern später geschrieben worden sein, so würde dadurch nur die Annahme, dass der ephesische Bau der erste mit steinernem Deckengebälk gewesen sei, noch an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

zu Xanthos<sup>1</sup> in Lykien kund gibt; weitgestellte stark verjüngte und kurze Säulen, mit schweren und hohen Basen, ebenfalls schweren Volutenkäufen; wohl auch noch das Gebälk ohne Fries mit balkenkopffartigen, dicht gereiheten Simsträgern.<sup>2</sup>

Wie für die Beurtheilung dieser ältesten Werke in dem Wenigen, was vielleicht dahin zu rechnen ist, uns der genügende Anhalt fehlt, eben so schwierig ist es, die ionische Weise auf ihren späteren Uebergangsstufen zu verfolgen, wie wir diess, gestützt auf die erhaltenen dorischen Werke, für diese Weise zu können glaubten.<sup>3</sup>

Denn, wie gesagt, die meisten noch in ihrem System erkennbaren kleinasiatisch-ionischen Werke sind spätem, nämlich alexandrinischen oder gar erst römischen Ursprungs; was aber die attischen und peloponnesischen betrifft, so bilden sie eine abgesonderte Gruppe für sich, die wieder, gerade wie im Dorischen, den älteren Kanon in veredelter Durchbildung und Verfeinerung befolgt.

Die ionische Marmortektonik musste sich eine Norm schaffen, die nothwendig von der Norm der dorischen Porostektonik abwich; denn weitere und leichtere Epistyllen, also auch entfernter stehende und zugleich schlanker gebildete Stützen sind eben so sehr für jene stofflich bedungen, wie sie ihrem inneren Geiste entsprechen.

Aber sie erreichte diese ihr konforme Entwicklung nicht plötzlich, sondern schrittweise, und diese stufenweisen Uebergänge von der alten dorischen Norm durch eine mittel-ionische zu einer spät-ionischen glauben

<sup>1</sup> Die Restaurationen dieses Monuments durch Fellows und von ihm abweichend durch K. Falkener bieten leider nicht genügende Bürgschaft ihrer Richtigkeit. Vide Fellows Account on the Ionic Trophy Monument etc. Falkener Museum of Class. Ant. S. 256.

<sup>2</sup> Weder zu Priene noch unter den Tempeltrümmern des Didymaions bei Milet hat man sichere Spuren eines Frieses gefunden, auch scheint das Gefüge der vorhandenen Gebälktheile und der Decken dieser Tempel ihn auszuschliessen. An dem Xanthosmonumente dient das Epistyllium noch zur Aufnahme eines reichen Bilderkranzes, während ein eigentlicher Fries nicht vorhanden ist. Wahrscheinlich verschwand die Erinnerung an die alte hypostyle Entstehung der ionischen Säule, soweit sie sich in der Frieslosigkeit ihres Gebälkes ausspricht, erst in der Zeit hellenischer Hochblüthe, wie der verfeinerte Stilsinn für die Aufnahme höherer bildlich-tendenzvoller Kunst einen Ruheplatz der Struktur erheischte und dafür den thiertragenden Mauerkranz (Zophoros, auch par excellence Mauer, Toichos genannt) oder den sogenannten Fries einführte.

<sup>3</sup> Ausser dem erwähnten Harpagosdenkmale fand man einige Ueberreste ionischer Weise alten Stils auf Sicilien und in Grossgriechenland, aber die Ordnungen, mit denen sie in Zusammenhang zu bringen versucht wurden, lassen Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit übrig.

wir an den vorhandenen Monumenten trotz ihrer Lückenhaftigkeit verfolgen zu können.

Für die erstere ist noch die Weite von drei Säulenterfernungen, von Mitte zu Mitte gerechnet, das Mass der mittleren<sup>1</sup> Höhe der Ordnung, vom Stereobat (der Sohle) bis zum obersten Rande der Rinnleiste des Gesimses. Dieser Norm entsprechen die Steinmonumente Lykiens, das Harpagosmonument und einige alterthümliche Ordnungen ionischen Stils in Sicilien und Grossgriechenland. In der attisch-ionischen Weise kommt sie wieder zum Vorschein.

Die zweite Norm hat die Weite von vier Säulenterfernungen als mittleres Mass der Höhe von der Sohle bis zum obersten Rande der Rinnleiste. Diesem Kanon näherten sich die Tempel von Samos, Priene, Teos, Ephesos und andere Werke der ionischen Blüthezeit.

Der Kanon der spät-ionischen Weise setzt fünf Säulenterfernungen als mittleres Mass der Höhe des Systems fest. Diesem kommen die alexandrinischen und meisten römischen Werke dieser Ordnung nach.

Hierbei ist die Bemerkung wichtig, dass, wenn die Säulenabstände, ionischer Weise gemäss, grösser sind als in der dorischen (den Model oder unteren Halbmesser der Säule als Einheit genommen), dieses Verhältniss umgekehrt ist, wenn man die Höhe der Säulen als Masseinheit annimmt.<sup>2</sup> Woher sich erklärt, dass, obschon thatsächlich weitsäuliger als die dorische, die ionische Weise dennoch in der Zeit ihrer vollen Entwicklung dichtsäuliger als jene erscheint.

Wir geben nun zur Bestätigung des Vorangestellten eine gedrängte Charakteristik der wichtigsten ionischen Werke, über deren Systeme mehr oder weniger vollständige Data vorliegen, wobei die Gruppe der attisch-ionischen Monumente, in der wir, wie bereits bemerkt wurde, eine Wiederaufnahme und Veredlung der ältesten Normen erkennen, abgesondert für sich bleibt.

---

<sup>1</sup> D. h. derjenigen, um welche herum die Höhenverhältnisse der einzelnen dieser Norm angehörigen Werke schwanken.

<sup>2</sup> Dieses Verhalten ist annäherungsweise wie Eins zu ein Halb im dorischen und wie Eins zu ein Drittheil im vollendeten ionischen Stil.

## 1) Aelteste dorisch-ionische Norm.

## a. Ionische Felsengrabportale.

Grabmal des Amyntas zu Telmessos in Lykien.<sup>1</sup>

Felsennische, auf deren geglätteter Hinterfläche das Portal in antis bildnerisch ausgearbeitet erscheint.

Drei Stufen, darüber das Stereobat, auf welchem der Porticus, zwei Säulen zwischen Anten, mit bekrönendem Tympanon. Dahinter eine Blendthüre, noch als ganzer Rahmen behandelt (die Schwelle ist der untere Sturz des Antepagments) mit in Stein ausgehauenen Füllungen, Nägeln und Beschlägen.

$$\text{Norm nach dorischem Kanon: } \frac{3 \times 7 = 21}{(17 + 4,2) = 21,2}$$

Sonderheiten: Verjüngung der S. circa ein Siebentel Durchmesser, wie es scheint ohne Entasis.

Basis schwer (zwei Model), attisch, aber mit stark vorherrschendem Trochilos. Kapital schwer, zwei Mod. hoch, drei Mod. breit, mit tief ausgekehrter, aber gerader Volutenbinde und schon als Polster mit einer Schnur aufgebunden.

Profilirung der Anten dorisirend. Gebälk ohne Fries, Architrav nur aus zwei Zonen, die mit dorischem Kymation und Stab abschliessen; darüber starke Sparrenköpfe, Hängeplatte und krönender Kehlleisten. Stumpfe Profilirung der Glieder, aus der bildnerischen Ungefügigkeit des Felsens erklärlich, auf Stuck und Malerei berechnet.

## Zweites Felsenportal zu Telmessos.

Wahrscheinlich älter als das erstere. Nur zwei Stufen, ohne Stereobat, sonst sehr ähnlich.

$$\text{Norm nach dorischem Kanon: } \frac{3 \times 7,58 = 22,74}{(19,5 + 4,9) = 24,4}$$

Sonderheiten: Verjüngung der nicht-kannelirten Säule circa ein Siebentel. Säulenbasis genau zwei Model mit hohem Plinthus, steilem

<sup>1</sup> Für dieses und die folgenden s. Texier *Asie mineure* V. III. pl. 169 ff.

Trochilos und schwachem Wulst ohne Stäbchen und Anlauf. Kapitäl schwer, zwei Model Höhe zu drei und dreiviertel Breite, ohne plastische Durchführung, auf malerische Dekoration berechnet. Ante wie oben, Basis derselben nur nach vorn profilirt (wie auf einigen Vasenbildern) mit dorisirendem Kapitäl. Gesims wie oben. Hohe Giebelzierden mit nur gemalten Palmetten.

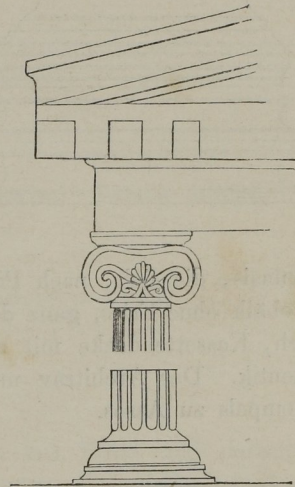
## Felsenportal zu Antiphellos.

Unter anderen hochalterthümlichen Felsenmonumenten eine besonders bemerkenswerthe Giebelwand mit zwei ionischen Ecksäulen, deren Zwischenweite circa einundzwanzig Model beträgt.

Norm nach dorischem Kanon:

$$\frac{3 \times 7 = 21}{(16 + 4,55) = 20,55}.$$

Sonderheiten: Säulen stark verjüngt mit nur vierzehn (ionischen) Kanälen. Basis ohne Plinthus, niedrig, stark ausgeladen. Kapitäl sehr alterthümlich, mit geschweiften, in der Mitte gesenkter Volutenbinde und Palmettenschmuck. (S. Figur.) Architrav ungliedert mit einfachem Viertelsstabe als Abschluss. Darüber ein ausgezahntes Geison nebst Rinnleisten in Hohlkehlenform.



Ionische Ordnung an einem Grabmal zu Antiphellos.

## Grosses Felsenportal zu Myra.

Baldachinartig frei ausgehauenes Giebelgebälk, hinten gestützt auf zwei Säulen. Rechts und links der Mitte zwei pilasterartige Stelen, worüber Löwenköpfe. Diese, wie alle sonstigen Skulpturen, alterthümlich asiatisirend (mit Ausnahme eines wahrscheinlich später ausgearbeiteten Reliefs über dem Eingang).

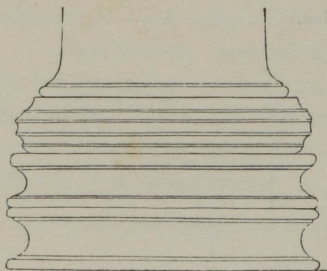
Norm nach dorischem Kanon:  $\frac{25}{(16 + 5) = 21}.$

Höhe der (attischen) Basis ein Model. Höhe des Kapitäls zwei Model. Die Spirale ist in der Mitte alterthümlich gesenkt.

## b. Konstruirte Monumente.

Sogenanntes Harpagosmonument zu Xanthos in Lykien.

Auf einem hohen Stylobat ein viersäuliger Peripteros. Model = 7,109 engl. Zoll. Säulenzwischenweite circa 6,5 Mod.



Zu der Bestimmung der Norm dieses Baues fehlten mir die nöthigen Daten, die in den oben citirten Schriften über denselben nicht alle enthalten sind.

Sonderheiten: Sehr weit- und kurz-säulig. Schwere ionische Basis, beinahe einen Durchmesser hoch, gleichfalls schwerfälliges Kapital mit niederwärts gebogener doppelter Spirale und Riemenpolster, nach Art der (späteren) attischen Säulen des Erechtheums. Schäfte stark verjüngt mit

Entasis, die sich, nach Penrose, auf einen Sechstelzoll (engl.) beläuft. Gebälk ohne Fries, ganz den Epistyllen der lykischen Felsenfaçaden ähnlich, Kassettendecke mit eigenthümlich naturalistischer (gemalter) Ornamentik. Der Architrav mit Skulpturen bedeckt, wie der des dorischen Tempels zu Assos.

Heroum zu Selinus (nach Hittorff).<sup>1</sup>

Viersäuliger Prostylos.

Norm:  $\frac{17,5}{(14,5 + 4,3) = 18,8}$

Sonderheiten: Attische Basis, einen Model hoch, ohne Plinthus. Verjüngung der Säulen sehr stark, zwischen ein Viertel und ein Fünftel. Kapital mit gesenkter Spirale, ohne das Motiv des aufgebundenen Kissens. Nur angelegt, auf Malerei berechnet. Dorisches Gebälk mit Triglyphenfries.

<sup>1</sup> Hittorff arch. polych. pl. II. u. ff.

Die Zusammengehörigkeit gewisser ionischer Details mit diesem und dem sogenannten Phalarisheroum wird zwar von dem Duca di Serradifalco geläugnet, aber von anderen Reisenden bestätigt.

## Monument des Theron zu Agrigent.

Auf einem hohen Stereobat ein von vier ionischen engagirten Ecksäulen getragenes dorisches Gebälk.

$$\text{Norm: } \frac{15}{(12 + 4) = 16.}$$

Sonderheiten: Säulen stark verjüngt. Attische Basis, Kapitäl ohne Kissen, von allen vier Seiten gleich, mit ausgeschweiften Spiralen.

## Sog. Heroum des Phalaris, Agrigent.

$$\text{Norm: } \frac{16}{(14,3 + 4,3) = 18,6.}$$

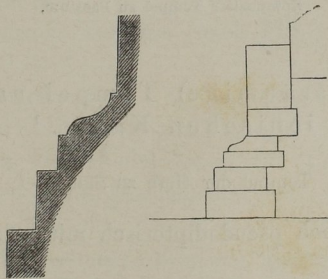
Sonderheiten: Details der Säulen ungewiss. Gebälk dorisch.

## Dorisch-ionisirender und korinthisirender Tempel zu Paestum.

## Viersäuliger Prostylos.

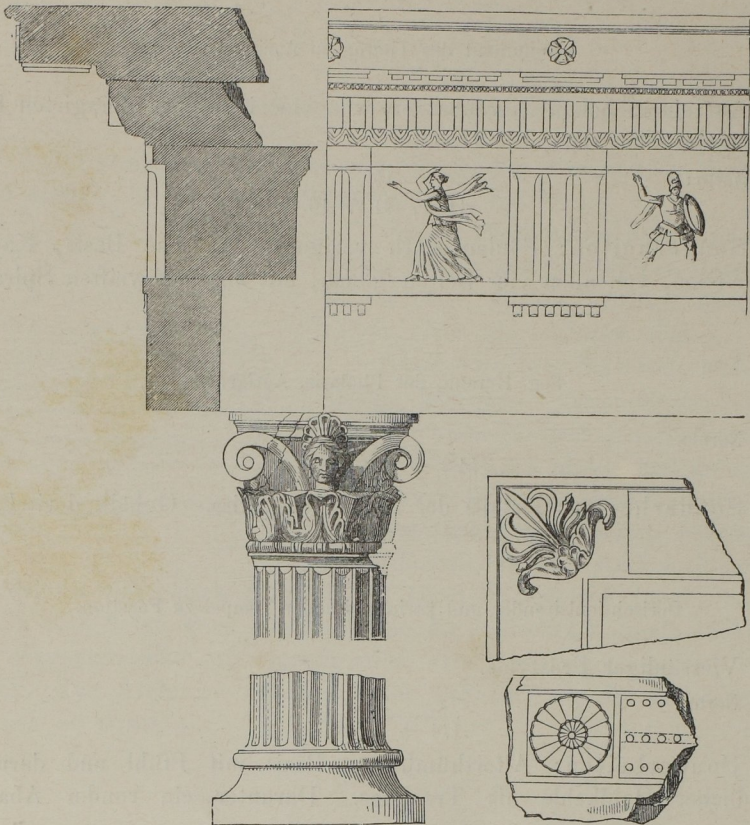
$$\text{Norm: } \frac{20}{(14 + 5) = 19.}$$

Sonderheiten: Alterthümlichste Basis mit Pfühl und darunter befindlicher Hohlkehle als Trochilos. Darunter ein runder Abakus.



Stereobat d. T. zu Paestum. (S. S. 434.)

Kapitäl ionisch-korinthisirend, mit Büsten zwischen den Eckvoluten.  
Dorisches Gebälk.



Kompositer Tempel zu Paestum.

2) Aeltere (grossräumige) Tempel nach dem ersten ionischen Kanon.<sup>1</sup>

Tempel der Here zu Samos.

Wahrscheinlich noch pseudodipterisch mit hölzernem Felderdeckengebälk.

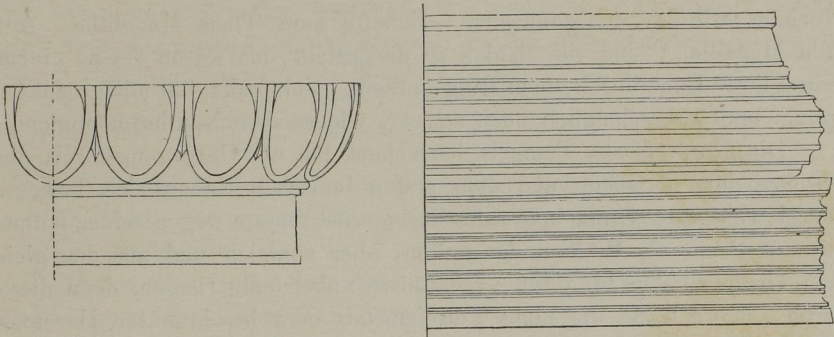
<sup>1</sup> Wonach vier Säulentfernungen die Basis des Grundquadrats sind. Ein Verlassen des alten Kanons wurde durch das in Kleinasien früh erwachte Streben nach grossräumiger Massenwirkung in der Baukunst und dem Gebrauch des Marmors sofort nothwendig. Wir verwehren uns dagegen, als ob die von uns beobachtete Reihenfolge



Säulendurchmesser 1 Meter 96. Höhe der Säule nicht mehr zu bestimmen. Gebälk nicht mehr vorhanden. Säulenabstände 5,246 Model.

$$\text{Norm:} \quad \frac{20,984}{(16 + 4,5?)} = 20,5.$$

Sonderheiten: Alterthümlich hohe Basis mit vorherrschendem reich kannelirtem Trochilos (s. Figur). Schaft nicht kannelirt, stark verjüngt.



Kapital noch dorisch, Echinus mit plastisch gebildetem Eierschmuck, letzterer noch flach und streng.<sup>1</sup> Andere ornamentale Details gleichfalls sehr strengen Stils.

#### Tempel der Artemis zu Ephesus.<sup>2</sup>

##### Achtsäuliger Dipteros.

Breite des ganzen Tempels (nach Plin.)	220 Fuss.
Länge	425 „
Höhe der Säulenschäfte	60 „

Dieses Mass hatte der Monolith, woraus der Säulenschaft bestand, es kommen noch etwa vier Model hinzu für Basis und Kapital. Die Säule hatte im Ganzen acht Durchmesser zur Höhe, somit war die

in dieser Aufzählung der Tempel unsere bestimmte Ansicht über relatives Alter derselben ausdrückte. Die kleinen Säulenbaue blieben natürlich länger der alten Norm getreu. (S. Text S. 443.)

<sup>1</sup> Wie an dem alten dorischen Bau zu Cardacchio auf Korfu.

<sup>2</sup> Ob die im Plinius enthaltenen Massangaben sich auf den alten oder den alexandrinischen Tempel beziehen, bleibt ungewiss. Aber vermuthlich hat er sie aus den Memoiren der Architekten des alten Tempels ausgezogen.

Säulenstärke circa = zehn Fuss. Zieht man eine derselben von der ganzen Breite des T. = zweihundertzwanzig Fuss ab, so erhält man sieben Interkolumnien, zusammen = zweihundertzehn Fuss, daher jedes = dreissig Fuss<sup>1</sup> oder sechs Model.

$$\text{Wahrscheinliche Norm:}^2 \quad \frac{4 \times 6 = 24}{(16 + 5?) = 21.}$$

Sonderheiten: Hohe Basis, wahrscheinlich mit vorherrschendem Trochilos wie an der samischen. Schäfte zum Theil Monolithe. Auf alten Medaillen<sup>3</sup> sind die Säulen so dargestellt, als wären sie zu einem Drittel ihrer Höhe durch einen Ring getheilt. Volutenkapitäl mit gesenkter Spirale und wahrscheinlich noch schwer, wie an dem Xanthosmonumente.

Die Norm dieses Tempels bezeichnet ihn als Uebergangsform, die zwischen dem dorischen und dem ersten ionischen Kanon sich bewegt. Ein so weitsäuliges und kolossales Steingerüst musste wegen seiner Kühnheit mit Recht als Weltwunder gelten, aber zugleich und aus den gleichen Ursachen den Sinn für Verhältnisse unbefriedigt lassen, denn diese waren noch beinahe die eines Felsenportals oder beschränkten Heroums und standen noch nicht mit der Kolossalität des Baues in Einklang.

Tempel der Athene zu Priene.

Sechssäuliger Peripteros.

Säulendurchmesser vier Fuss 8,2 Zoll engl.

Gebälk unbestimmt.

$$\text{Norm der Front nahezu} \quad \frac{4 \times 4,825 = 19,3}{(16 + 4?) = 20.}$$

Sonderheiten: Basis ionisch in feinsten Durchbildung. Oberer Durchmesser 0,754 der unteren Säulenstärke. Kapitäl sehr edel, noch mit gesenkter Volute, aber schon mit aufgebundenen Polstern.

Propylaion dieses Tempels.

Wahrscheinlich späteres Werk, aber nach alter Norm. Viersäuliger Prostylos.

<sup>1</sup> Dieses Mass von dreissig Fuss wird auch von Plinius den Monolithen zuge-  
theilt, woraus die Balken gearbeitet wurden.

<sup>2</sup> Nach dorischem Kanon ist sie  $\frac{18.}{21.}$

<sup>3</sup> Donaldson, Architectura numismatica.

$$\text{Norm: } \frac{4 \times 6,65 + 26,6^1}{(18 + 4) = 22.}$$

Sonderheiten: Die Weitsäuligkeit ist bei diesem Bau durch seine Bestimmung als Eingangsportal und seine mässigen Verhältnisse motivirt. Die Details deuten auf alexandrinische Bauzeit.

3) Ionische Werke nach der zweiten ionischen Norm mit dem Grundquadrat, dessen Seite fünf Interkolumnien umfasst.

Didymäum bei Milet.<sup>2</sup>

Zehnsäuliger Dipteros, nach Strabo der grossartigste aller Tempel,<sup>3</sup> Epoche der Erbauung unbekannt. Architekten Daphnis von Milet und Päonius von Ephesus.

Breite der Front von Axe zu Axe der Ecksäulen 48 M. 555.  
Durchmesser der Säulen 2 M. 100.

Gebälk unbestimmt, nur der Architrav der inneren Reihe der Säulen des Dipteros, der sehr niedrig ist, hat sich erhalten.

Wahrscheinlich war der äussere Architrav höher.

$$\text{Wahrscheinliche Norm nach neuem}^4 \text{ Kanon: } \frac{5 \times 5,111 = 25,555}{(19 + 4,5) = 23,5.}$$

Sonderheiten: Vollendete Durchbildung aller Theile. Ionische Basis mit hohem Plinthus etwas über einen Model hoch. Säule schwach verjüngt. Polster-Kapitäl ohne Senkung der Spirale, schon nach neuem Kanon, von geringerer Höhe als die älteren.

Tempel der Aphrodite zu Aphrodisias.

Achtsäuliger Pseudodipteros.

Erbauungszeit unbekannt.

<sup>1</sup> Nach dorischem Kanon wäre die Norm dieses Tetrastyls:  $\frac{19,95}{22}$ . Es hält also das Mittel zwischen dem dorischen und dem alten ionischen Kanon.

<sup>2</sup> Nach Texier A. M.

<sup>3</sup> Doch wurde er, den kolossalen Ausmessungen nach, vom Artemisium, sowie von den beiden Zeustempeln zu Selinus und Agrigent, weit überboten.

<sup>4</sup> Nach altem Kanon wäre die Norm:  $\frac{20,444}{(19 + 4,5) = 23,5.}$

Breite der Front 18 M. 50 Cent.

Säulenstärke 1 M. 123 Cent.

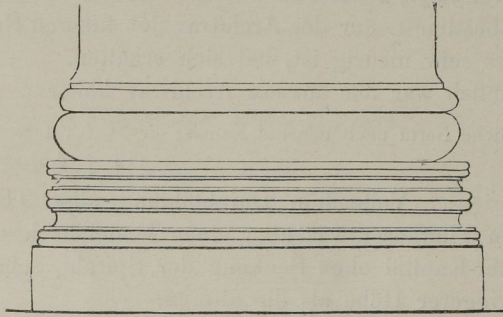
Gebälkshöhe unermittelt.<sup>1</sup>

Wahrscheinliche Norm:  $\frac{5 \times 4,707 = 23,53.}{(20 + 4?) = 24.}$

Sonderheiten: Basis attisch mit Plinthus. Die eigenthümliche Profilirung der Toren oder Wülste deutet auf alexandrinische Zeit. Säulenverjüngung weniger als ein Sechstel. Kapitäl reich verziert, mit eigenthümlich gebildeten Eierstäben.

Tempel des Zeus Panhellenios zu Aizani.

Auf einer weiten Plattform<sup>2</sup> und umgeben von einem prachtvollen zweiten inneren Peribolos steht der Tempel, ein achtsäuliger Pseudodipteros, mit fünfzehn Säulen an den Seiten.



Basis vom Tempel zu Aizani.

Breite:	20 M.	} von Axe zu Axe der Ecksäulen gerechnet.
Länge:	34,5 M.	
Säulenstärke unten:	0 M. 977.	
„ oben:	0 M. 873.	
Säulenhöhe:	9 M. 504.	

Also Säulenhöhe = circa 19,5 Model.

Gebälkshöhe = 3,7 Model.

<sup>1</sup> Nur der Architrav ist vorhanden = 1,3 Model.

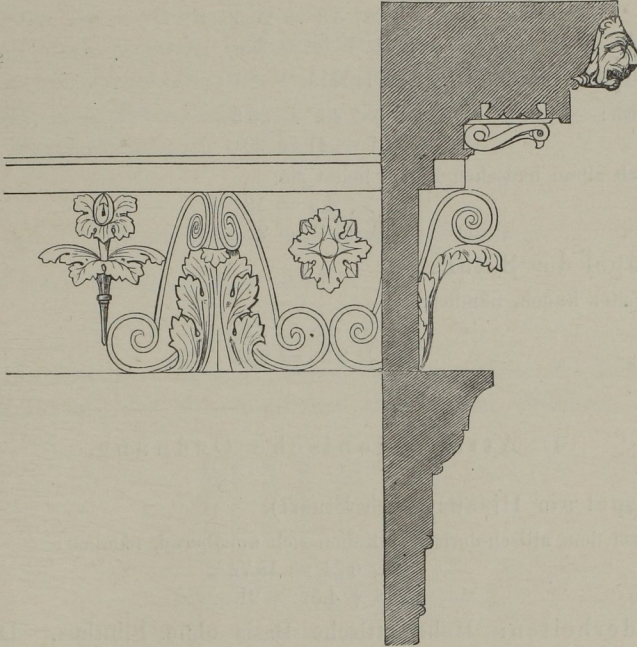
<sup>2</sup> 146 M. 46 zu 162 M. 96.

Norm für die Front, nach altem Kanon:

$$\frac{4 \times 5,85 = 23,4}{(19,5 + 3,7) = 23,2}$$

Norm für die Seitenkolonnade, nach neuem Kanon:

$$\frac{5 \times 5 = 25}{(19,5 + 3,7) = 23,2}$$



Blattfries am Tempel zu Aizani.

Sonderheiten: Basis ionisch, mit einer die Spätzeit bezeichnenden Behandlung der Profile.<sup>1</sup> Schaft sehr wenig verjüngt. Kapitäl reich mit Akanthus verziert, über einen Model hoch. Ausserordentlicher Reichtum des Gebälks, Akanthusfries, Sims mit Zahnschnitten und darüber befindlichen Modillons.

Die kompositen Säulen des Pronaos scheinen auf römische Zeit zu deuten, aber die Behandlung ist noch rein griechisch.

<sup>1</sup> Siehe Figur.

## Einige römische Beispiele.

Erster Tempel bei S. Nicolo in Carcere, fast genau nach der ersten ionischen Norm, nämlich:

$$\frac{4 \times 5,5 = 22^1}{(19 + 4) = 23.}$$

Zweiter daselbst, nach der zweiten ionischen Norm, nämlich:

$$\frac{5 \times 5,3 = 26,5}{(21 + 5) = 26.}$$

Tempel der Fortuna Virilis.

Norm: 
$$\frac{5 \times 4,5 = 22,5}{(16 + 4) = 20.}$$

Nach altem ionischen Kanon heisst sie:

$$\frac{4 \times 4,5 = 18}{(16 + 4) = 20.}$$

Tempel des Saturn.

Zweiter Kanon, nämlich:

$$\frac{5 \times 4,8 = 24}{(19 + 3,5) = 22,5.}$$

## 4) Attisch-ionische Ordnung.

Tempel am Ilissus (nach Stuart).

Norm dem attisch-dorischen Kanon sich annähernd, nämlich:

$$\frac{3 \times 6,24 = 18,72}{(16,5 + 4,5) = 21.}$$

Sonderheiten: Hohe attische Basis ohne Plinthus. Die letzte Stufe des Unterbaues dient allen Säulen als gemeinsame Sohle. Der obere Torus ist horizontal gerieft und beherrscht den unteren.

Schaft wenig verjüngt, nicht völlig um ein Siebentel. Kapitäl mit gesenkter Spirale, aber mit aufgebundenem Polster, obschon in weniger realistischer Behandlung. Gebälk mit hohem ungegliedertem Architrav und mit Fries. Deckplatte ohne Zahnschnitte, mit aus ihr herausgearbeiteten Untergliedern (Rundstab und Welle). Rinnleiste nicht mehr vorhanden.

Tempel der Nike vor der Burg. Wahrscheinlich ältestes noch erhaltenes Specimen attisch-ionischer Weise. Seine Norm hält noch das Mittel zwischen dem dorischen und dem ersten ionischen Kanon.

<sup>1</sup> Canina T. 1. tav. 38.

Norm nach dorischem Kanon:

$$\frac{3 \times 5,98 = 17,94}{(16 + 5,25) = 21,25.}$$

Norm nach altem ionischen Kanon:

$$\frac{4 \times 5,98 = 23,92}{(16 + 5,25) = 21,25.}$$

Sonderheiten: Hohe und wenig ausladende Basis ohne eigenen Plinthus, schwankend zwischen alt-ionischer und attisch-ionischer Bildung, der samischen Basis verwandt.

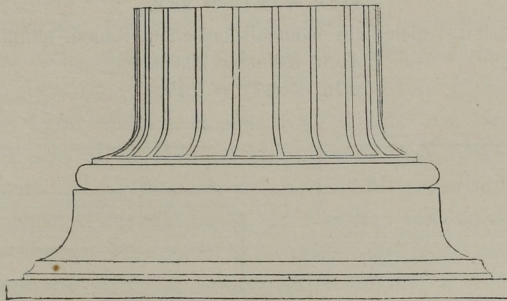
Schaft stark verjüngt, um zwei Elftel des unteren Durchm. Kapitäl ähnlich wie am vorhergehenden Beispiel (dem Tempel am Ilissus). Gebälk schlicht, ohne Zahnschnitte, mit vorherrschendem Figurenfries. Rinnleisten in Karniesform noch vorhanden.

Innere Ordnung des Tempels zu Phigalia.

Nach ältester (dorischer) Norm, nämlich:

$$\frac{3 \times 7,3 = 21,9}{(16,8 + 3,6) = 20,4.}$$

Sonderheiten: Zeigt, obschon aus perikleischer Zeit und ein Werk des Iktinos, den alterthümlichen Habitus der Ordnung.



Basis nach ältestem Typus, mit dem Trochilos in Hohlkehlenform. Säule kurz und stark verjüngt, etwa um ein Fünftel des Durchm. Kapitäl schwer, weit ausladend und mit steigender, ausgeschweifter Spirale. Ueber der Spirale kein Abakus, sondern ein Scamillum,<sup>1</sup> zur Aufnahme des Epistyls. Das Polstermotiv fehlt, vielmehr ist das Kapitäl gleichseitig.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Posten, einfacher Steinhöcker, zur Aufnahme des Architravs.

<sup>2</sup> V. Stackelberg, der Tempel zu Bassae.

## Propylaion zu Athen. Innere Ordnung.

Nach dorischem Kanon und der Norm:

$$\frac{3 \times 7 = 21}{(18,7 + 3) = 21,7.}^1$$

Sonderheiten: Basis attisch, wenig ausgeladen, der obere Torus kannelirt. Sie ruht auf einem runden Trochilos, nach Art der samischen Basis. Säulenschaft edel gebildet, mit mässiger Verjüngung und Anschwellung. Kapitäl mit stark gesenkter Spirale, nach asiatisch-ionischer Weise (mit Polstermotiv). Ueber je drei Säulen lag ein isolirter, nicht in die Wände auslaufender Architrav, über dem in bewundert weiter Spannung die Deckenträger und das reiche steinerne Getäfel.

## Erechtheum.

Nordportikus. Nach dem attisch-dorischen Kanon, nämlich:

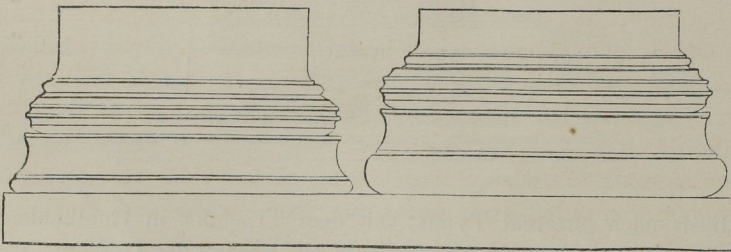
$$\frac{3 \times 7,354 = 22,06^2}{(19,5 + 4,5) = 24.}$$

Ostportikus, nach dem ältesten ionischen Kanon, nämlich:

$$\frac{4 \times 5,988 = 23,952^3}{(18,5 + 4,7) = 23,2.}$$

Westportikus, gleichfalls nach alt-ionischem Kanon, nämlich:

$$\frac{4 \times 5,988 = 23,952}{(18 + 4,7) = 22,7.}$$



<sup>1</sup> Bis zu den Platten der Decke gerechnet.

<sup>2</sup> Die Norm folgt dem Kanon genau, sowie man die Entfernung der Ecksäulen von den äusseren Gränzen aus als Seite des Grundquadrats annimmt.

<sup>3</sup> Das Quadrat fast vollständig, wenn die gemeinsame Sohle (Krepis der Säulen) mit zu ihrer Höhe gerechnet wird.



Sonderheiten der Ordnungen des Erechtheums. Attische Basen ohne eigene Plinthen, durch gemeinsame Stufenschwelle verbunden. Reicher Torenschmuck, theils plastisch, theils gemalt und eingelegt. Verjüngung und Entasis der Säulen verschieden, am stärksten an den Halbsäulen der Westfront. Knäufe mit doppelter und stark gesenkter Spirale. Das Polstermotiv hier fast überwunden,<sup>1</sup> dafür aber in einem starken Torus, als Riemengeflecht, das sich zwischen die Voluten und den Eierstabechnus lagert, glücklicher ersetzt. Reiches Anthemienband unter dem Perlenstab des Halses.<sup>2</sup> Gebälk ohne Zahnschnitte, nach attischer Weise, wie bei den früher angeführten Beispielen. Rinnleiste nicht mehr vorhanden. Reiches steinernes Deckengetäfel am Nordportikus.

Wenn diese vergleichende Ueberschau als stilgeschichtlicher Anhalt nur mit Vorsicht anzuwenden ist, insofern die Verhältnisse der Steintektonik überhaupt und insbesondere der ionischen Marmortektonik Funktionen der absoluten Ausmessungen derselben sind und z. B. die Säulenterfernungen von nicht drei Halbmessern, wie sie an dem grossartigen Tempel zu Priene zuerst vorkommen, an einem kleinen ionischen Monumente eben so wenig technisch begründet wie zweckangemessen<sup>3</sup> oder schön wären, so sieht man dennoch aus der Vergleichung der verschiedenen Normen, dass die durch kolossale Dimensionen bedungene Dichtsäuligkeit zuerst nicht anerkannt wurde (Ephesus und Samos), sodann in Verbindung mit den alten Höhenverhältnissen in Anwendung kam, wodurch das System einen fast dorischen Charakter erhielt (Priene), erst spät mit schlankeren Verhältnissen der Säulen und leichterem Gebälke (beides der kolossalen Marmorstruktur eben so angemessen wie Dichtsäuligkeit) zusammentrat (Didymäum, Aphrodisias, Aizani etc.).

Sämmtliche attisch-ionische Werke sind nicht kolossal, es gibt daher die Beibehaltung der alt-ionischen Norm bei ihrer Erbauung einen

<sup>1</sup> Siehe oben Seite 419 bis 421.

<sup>2</sup> Dieser halb korinthisirende Anthemienschmuck zeigt sich ausserdem nur noch an einigen auf der Akropolis gefundenen, dem Tempel der Artemis Brauronia zugeschriebenen Kapitälern und an anderen dergleichen zu Rom, ungewissen aber wahrscheinlich späten Ursprungs.

<sup>3</sup> Bei einer Säulenstärke von zwei Fuss liesse dieses Verhältniss nur einen Durchpass von kaum drei Fuss.

neuen Beweis von dem hohen Künstlergeiste der Athener, eben so wie die Dichtsäuligkeit mancher ziemlich kleiner römischen Monumente die damalige Geschmacksverbildung verrathen.

Wir werden den Gegensatz des Dorismus und Ionismus, wie er sich in den beiden Hauptordnungen antiker Lapidartektonik ausspricht, an andrer Stelle (in dem dritten Bande) wieder aufzunehmen haben, wollen daher hier nur noch dasjenige, worauf schon früher hingewiesen wurde, noch einmal zusammenfassen, dass nämlich der dorische Stil wegen der absoluten Abhängigkeit der Theile von einander und von der Gesamtheit des durchaus monumentalen Steinpegmas, die er beansprucht, die uralten, aus der Töpferei und der dekorativen Holztektonik entlehnten, Anknüpfungs- und Trennungssymbole auf ein Kleinstes zurückführt, dafür andre beibehält und in seinem Geiste umbildet, die der Einheitlichkeit und Unlösbarkeit des Systemes grösseren Ausdruck geben (Triglyphen mit den sie vorbereitenden Tropfenleisten des Architravs und den durch sie vorbereiteten Dielenköpfen); dass zweitens der ionische Stil unter diesen alten Ueberlieferungen zwar auch im monumentalen Sinne seine Auswahl trifft und sie ummodelt, jedoch mit Berücksichtigung grösserer Selbstständigkeit und individueller Daseinsberechtigung der Theile, die als erst zu einem Steinpegma gleichsam freiwillig zusammentretend, nicht als absolut fixirt, durch ihre Symbolik charakterisirt sind. Desshalb entspricht die ionische Weise dem monumentalen Begriffe zwar kaum weniger vollständig als die dorische, aber in einer anderen Art, die dem feineren Stoffe, dem Marmor, und vornehmlich dem individueller Entwicklung zugewandten ionischen Wesen angemessener ist.

### §. 173.

#### Die korinthische Weise.

Auch sie ist in dem, was sie äusserlich am meisten charakterisirt, uralt und vorhistorisch, nämlich in dem Kelchkapitäl, mit ihm umgebendem, den Abakus gleichsam elastisch emporhaltendem Blätterkranz, der zugleich der Säule als Ganzes für sich zur Bekrönung dient, während der Abakus schon das von der Säule zu Tragende einleitet und gleichsam vertritt. Dieser Kelchknauf verhält sich zu dem dorischen kesselförmigen Echinusknauf wie das dorische Kymation (der Blattüberfall) zu dem Viertelsstab mit dem Eierkranz; beide drücken dasselbe aus, beide sind wahrscheinlich zunächst keramischen urkulturgeschichtlichen